Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

**Heft:** 21

Artikel: Statistische Darstellung der Lehrerbesoldungsverhältnisse der

Volksschulen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-286322

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- 8. Die zarte Hand, das lächelnde Auge der Mutter entfaltet im Kinde auch Lächeln und Anmuth, diese ersten Zeugen des erwachenden Menschlichen.
- 9. Die erleuchtete und besonnene Mutter lebt für ihr Kind im Dienste ihrer Liebe, aber nicht im Dienste seiner Laune und seiner thie=risch gereizten und belebten Selbstsucht.
- 10. Die sinnliche Liebe und der sinnliche Glaube an die Mutter erhebt sich auf dieser Bahn zu einer menschlichen Liebe, zu einem menschslichen Glauben. Diese Liebe, dieser Glaube zeigen sich bald thätig gegen Vater und Geschwister u. s. w.
- 11. Wen die Mutter liebt, liebt das Kind, z. B. sie sagt: ich habe einen Vater im Himmel, so glaubt das Kind auf ihr Wort.
- 12. Die Bildungskräfte des hänslichen Lebens für die Erziehung in sinnlicher Hinsicht wirken unendlich zur Entfaltung der Kräfte.
- 13. Der Gang der Natur in Entwicklung unserer Grundanlagen ist ursprünglich thierisch. Er muß menschlich und göttlich belebt werden, gemäß der Jdee der Elementarbildung, gemäß der Weisheit und der Frömmigkeit, welche dieselbe fordert. <sup>8</sup>) (Schluß solgt.)

# Statistische Darstellung der Lehrerbesoldungsverhältnisse der Volksschulen.

(Bon F. i. H. Thurgan.)

Jedermann bemerkt, daß sich die Zeiten geändert haben. "Das Alte ist vergangen und es ist Alles neu geworden." So hat schon ein König

Der Lehrer tritt mit der Mutter in dieselbe wichtige Laufbahn. Somit wecke und nähre auch er die heiligen Keime im findlichen Gemüthe, und zwar mit der Ruhe und der zärtlichen Kengstlichkeit einer um das Heil ihres Kindes besorgten Mutter. Auch spricht die Kleinen kein Unterricht so lebendig an wie der religiöse. Ihr ganzes Seelenwesen wird wach, wenn sie von einem lieben Bater um Himmel, oder von schönen Zügen eines guten Kindes oder edler Menschen reden hören. Wie liebevoll, wie dankbar blicken sie dabei ihren Lehrer nicht an! Alle zeigen nur einen Willen, auch recht brav zu bseiben. Der Liebe und des Zutranens solcher Kinder ist auch der Lehrer sicher, und legt dabei einen sessen Grund zur Ordnung und zu einem segenvollen Ersolg all seiner Bemühungen. Selber das sittlich verwahrloste Kind wird sich nach und nach in diesem heiligen Kreise untswandeln, und an der Zusriedenheit seines Lehrers Freude sinden. Bei dieser Trene gilt auch sür den Lehrer, was Friedrich Richter sür Mütter bemerkt: "Das Heil der Erziehung können den verzogenen und den verziehenden Staaten, und den beschäftigten Lätern nur die Mütter bringen."

des Alterthums gesprochen und so verkündigt es die jetzige Welt. Die Geschichte beginnt eine neue Spoche. Durch das staatliche, industrielle und geistige Leben bringt ein Schaffen und Gestalten, ein Zerstören und Erneuen, daß die Bölfer in den Strom der neuen Zeit fich fügen muffen. Ein Ueberblick fagt: China ist geöffnet; die Hindu find den Engländern erlegen; die Türkei geht dem Verfall entgegen und nimmt allmälig west= europäische Kultur an; Rußland steht an der Spite der Großmächte und befreit die Leibeigenen; Deutschland strebt mehr als je nach Einheit; Preußen hat durch seinen sohalen Regenten neue Kraft und Bedeutung erlangt; Frankreich wolle die Hemmnisse der Civilisation, wo sie immer fein mögen, entfernen; die Union und andere Staaten ber neuen Welt= theile entwickeln, unter dem Segen der liberalsten Konstitutionen, eine ungeheure Macht; Desterreich, eine Macht ersten Ranges, hält fest am status quo; der Sturm der Zeit will ihn brechen, gewaltsam in den Zeitstrom mitreißen, daß es zum Durchbruch kommen muß. mit seinen Folgen, kann ber neuen Zeit ein bedenkliches Gepräge aufbrücken. Um Vorabend Dieser Katastrophe mahnt es Jeben zu bedenken: was an den hergebrachten Zuständen und Verhältnissen, in jedem Gebiete des Lebens, gut oder schlecht sei; was und wie man es verbessern könnte und was man von dem Neuen befürchten muß oder erwarten barf. Die Geschichte halt mit ben Bolfern und jedem Ginzelnen Abrechnung.

In Familie, Gemeinde, Schule, Kirche und Staat sind gottlob ungeheure Aftiven (auf uns) stehen geblieben; man muß nicht mehr vorn anfangen; die Altvordern haben eine Geschichte voller Großthaten uns zum theuern Erbe hinterlassen, — allein auch enorme Passiven sind hangen geblieben und der Jetztzeit hinterlassen worden, daß sie dieselben decke, ohne jene Aftiven zu schmälern, und behutsam drein fahre, damit nicht die Enkel der jetzigen Generation in den gleichen Fall kommen, wie wir, nämlich dahin, daß sie unsere Nachlässigkeit und Schwäche gut machen müssen.

Daher fragt es sich, ohne Bild gesprochen: Was ist vom guten Alten geblieben? was wurde ver fäumt und muß daher nachgeholt und errungen werden? Stellt man diese Frage über's Schulwesen im Allsgemeinen, so wäre da ein Buch zu schreiben; stellt man sie aber nur über die ökonomische Stellung der Lehrer, so muß man mit Zahlen sprechen und diese vergleichend überlegen. Dadurch kommt man aber in das Labhrinth der Besoldungsstatistik, zu meiner Aufgabe, die nicht so gelöst

werden konnte, wie man wünscht. Die nothwendigen Angaben sind aus Schulblättern, die thurgauischen aus einer amtlichen Tabelle bis 1856, und von da an nach gesammelten Notizen, dargestellt. Diese Darstellung mag daher nicht ganz genau sein; möglichst richtig ist sie aber, nach meinem Bemühen. Durchschnittszahlen können leider nie einen klaren Durchblick verschaffen.

Werthe Kollegen! Um in dieser vergleichenden Darstellung nicht irre zu gehen, und wo möglich einen richtigen Totaleindruck zu erzielen, wollen wir die Besoldungsfaktoren, gleich einem rothen Faden, eingangs in's Labhrinth befestigt, zur Richtschnur wählen. Voran setzen wir

Die Bahl ber Bolksichulen und ihrer Schüler und Lehrer. Sie hat mehr Einfluß auf die Besoldung der Lehrer, als man benkt. Je zahlreicher die Schulen eines Landes sind, besto kleiner und ärmer sind sie verhältnißmäßig; je weniger Schulen, besto vollständiger und hablicher. Es ist besser, der Staat dotire wenige gut, als viele schlecht. Da gilt die Phrase: wenig, aber recht. Was thut ber Staat nicht für das höhere Schulwesen! Bünden zahlt für 290 Kantonsschüler 46,000 Fr.; für 13,000 Primarschüler jährlich 21,000 Fr., oder für jenen 158 Fr. und für diesen Fr. 1. 61, das ist hundertmal weniger!! So gab der Bund an's Polytechnikum jüngst 200,000 Fr., oder auf 1 von 200 Studenten 1000 Fr.; das ist so viel, als der Thurgau für zwei Mittelschulen zahlt. Den Primarschulen gibt der Bund nichts; es sind deren zu viele. Der Sonderungstrieb der Thurgauer hatte bis 1853 geschaffen: 23 Schulen unter 20 Sommeralltagsschülern, Gehalt Fr. 320 + 40 = 360 Fr.; 40 Schulen zwischen 20 und 30 Sommeralltags= schülern, Gehalt Fr. 320 + 60 = 380 Fr.; 52 Schulen zwischen 30und 40 Sommeralltagsschülern, Gehalt Fr. 320 + 80 = 400 Fr., also 115 Schulen unter 40 Schülern, und zahlte im Durchschnitt = 380 Fr.

Daß ein Lehrer zwei Zwergschulen seiten kann, und selbst bei dem verdoppelten Zwergschalt einer Wechselschule noch nicht außer Nahrungssforgen ist, schmolz der thurgauische Erziehungsrath eine Zahl solcher Zwergschulen zusammen. Daß zwei Zwerge noch keinen Riesen geben, ist klar, und daß zwei kleine Schulen noch keine Musterschule ausmachen, kann man auch begreisen, insonderheit wenn man die negativen Bestrebungen der Parteien bedenkt. Die Kritik hat der Behörde nicht selten Unrecht gethan. Man empfand den Schmerz der Operation stärker, als man den Segen der Vereinigungen und das Glück der geheilten Wunden schätzte.

So lange unsere Besoldung durch die Schülerzahl bedingt wird, muß der Lehrstand im Interesse seiner Existenz mäßig starke Schulen vorziehen, und es gerne sehen, wenn die kleinen Stellen eingehen. Der Unterrichtszweck leidet dabei nicht so viel, wie man zu glauben versucht ist. Es gibt volkreiche Schulen, die viel leisten und kleine, die wenig leisten. Dort ist mehr frisches Leben, und hier mehr Langweile; die Ausnahmen jedoch abgerechnet!

Rechte Schulen, tüchtige Lehrer und entsprechende Besoldung gehören nothwendig zusammen. Dahin sucht die Behörde zu streben. 1853 hatte Thurgau auf 340 Einwohner 1 Schule; drei, während Zürich zwei; jetzt fällt eine Schule auf 365 Seelen; Wallis auf 22, Bünden 242, Waadt 261, Freiburg 313, Schaffhausen 336, Preußen 353, Bern 358, Thurgau, wie schon gesagt, 365, Nargau 403, Solothurn auf 419, St. Gallen 440, Uri 483, Schwhz 490, Zürich 524, Luzern 575, Appenzell 630, Basel 676, Unterwalden 819, Frankreich 1000, England 1400.

Die Zahl der Schüler beträgt in Unterwalden 1500, Uri 2200, Schwhz 5200, Appenzell 8000, Baselland 8556, Schaffhausen 8814, St. Gallen ev. 10,157, Solothurn 11,500, Bünden 13,000, Wallis 14,000, Thurgau 16,848, Freiburg 17,000, Luzern 20,237, Zürich 26,400, Aargau 31,000, Griechenland 51,000, Bern 89,000, Desterreich 1½ Mill. von 2½ Mill. Kindern, England 2 Mill. von 5 Mill., 3 Mill. Kinder bleiben ohne Unterricht. Von 1853 bis 1856 hat Thurgau um 774 abgenommen. Ein Theil derselben erscheint als Sekundarschüler wieder.

Im Durchschnitt zählt eine Schule in Bünden nur 35 Kinder, Wallis 39, Waadt 40, Uri 44, Unterwalden 49, Freiburg 54, Zürich 55, Schwhz 58, Aargan 63, St. Gallen ev. 66, Thurgan, Bern und Solosthurn 69, England 75, Baselstadt 80, Baselland 81, Schaffhausen 84, Appenzell 112, Luzern 88. Die kleinsten Schulen des Thurgan sind: Paradies mit 14 Schülern, Kradolf 24, Salen 26, kath. Dießenhosen 25, kath. Altnan 27, kath. Güttingen 28, Herrenhof und Wittenweil 28, Kümmertshausen 30. Da wäre Verschmetzung, wenn sie anders der Lage halber möglich ist, kein Fehler; 12 andere kleine sind schon vereinigt. Die stärksten Schulen haben auf einen Lehrer: Salmsach 155, Sirnach 139, Neukirch im Egnach, Weinselden und kath. Basadingen 134, Oberhegi 124, Gachnang 120, kath. Eschenz 118, kath. Lommis 116, kath. Aborf 113, Wängi 112, Wuppenau 107, Kaltenbach 106, Herbern und Emishosen 105, Sommeri 104, Roggweil 103, Ermatingen 102, Märweil ref. 101,

Altersweil 100. Ein übergroßer Segen zeigt die Vergleichung der Tabellen.

Zwischen 14 und 2	Winteralltagsschülern	1853 27, 185	6 9 Schulen.
-------------------	-----------------------	--------------	--------------

					 - 17		,
11	30	11	39	. ,,	35	22	"
11	40	11	69	"	37	28	11
"	50	**	59	11	45	27	11
11 .	60	"	69	11	41	27	11
"	70	. 11	<b>7</b> 9	11	<b>2</b> 6	20	"
11	80	17	89	11	26	28	- 17
11	90	11	99	"	13	17	11
11	100,	bis	155	11	4	24	"

Wir bemerken hieraus, daß noch zu viel kleine, und zu viel überfüllte Schulen bestehen. Die Mittelzahl dürfte stärker sein; nicht daß sie zwar eine goldene Mittelstraße sei, da sich an sie eben auch nur ein mittlerer Gehalt knüpft.

Die Zahl der Lehrer und ihre Art fällt auch in die Besoldungs= Der preußische Abgeordnete Harkort stellte jüngst ben Sat auf: "Die leibliche Noth der Lehrer führt den Mangel an guten Lehrern herbei. Umgekehrt darf behauptet werden, daß der Ueberfluß an Lehrern und die geringe Qualität mancher berselben beren Geringschätzung und schlechte Löhnung begründen. In Bern haben gegen 100 Schulen nur durchgefallene Seminarkandidaten zu Lehrern! und Preußen muffe jährlich 4-500 Schulen unbefähigten Leuten überlassen! Es barf wiederholt gesagt werden: Bevor die Lehrer durchwegs tüchtig und rar sind, ist wenig für ihre Besserstellung zu erwarten. Biele Gemeinden fragen vorerst: was ist ber Lehrer und was leistet er? Wenn dann sein Gesammtwerth und Verdienst in schneidendem Widerspruche steht mit seinem Gehalte, mag es eine Zangengeburt, will fagen eine kleine Gehaltserhöhung veranlassen. Aber eben so viele Gemeinden rechnen so: Wenn X seinen Lehrer um 500 Fr. beibehalten kann, so geben wir ? auch nicht mehr; Z ist schon versehen, und so bleibt ja unser Scherschen im Trocknen. Allio noch einmal: Erst müssen Lücken im Lehrerpersonal entstehen und die Vorhandenen müssen durch Tüchtigkeit und Gediegenheit dem Volke Achtung und Werthschätzung abgewinnen, sonst bleibt unser Mühen um Besserstellung ein Leerstrohdreschen. Mittel zum Ziele sind: Entmunterung ber Kandidaten und prosaische Darstellung des Berufes. Uebrigens sorgt auch das Leben selbst dafür, daß das Migverhältniß zwischen Lehrstand und andern Berufsarten aufhöre, indem es in wenig Jahren eine große Zahl Lehrer vom Schulberuf in andere Carrieren zog.

Unterwalden gablt 33 Lehrfräfte: Geistliche, Ordensschwestern und Lehrer,

Uri 50

50 Schwhz Schaffhausen 105 Lehrer, ev. St. Gallen 155, Solothurn 166, Luzern 229 Lehrer und Lehrerinnen, Thurgau 243, Freiburg 310 Lehrer, Lehrerinnen und Geistliche, Bünden 370, die im Sommer Hirten und Förster sind, worunter viele mit 100 Fr. noch zu hoch besoldet seien; Wallis 378 Lehrer, Lehrerinnen und geistliche Personen, Zürich 600 Lehrer, Waadt 764, Bern 1276 Lehrer und Lehrerinnen, Preußen 33,000. St. Gallen, Thurgau, Waadt, Bünden und Appenzell verloren seit 6 Jahren wenig= stens 300 Lehrer, die in den Eisenbahndienst traten; Appenzell allein 42. In Frankreich sind 1855 3040 Lehrer nach 10 Dienstjahren ausgetreten. In Desterreich seien etwa 800 Lehrstellen unbesetzt; in Köln allein 15. Potsbam will dem Lehrermangel durch halbjährige und Düsseldorf durch einiährige Kurse abhelfen. In Sachsen wollen die Bastoren keine Seminarien mehr; nur Schulmeisterkonvikte, in denen die größte Ginfachheit herrschen müsse; bei trockenem Brod und dürftigen Betten viel anstrengende Gut, daß die geistlichen Herren die Leute dazu selbst suchen Arbeit. In Preußen würde man, nach Harkort, am hellen Tage bazu Thun und Glarus haben das Prinzip der Ge= eine Laterne brauchen.

schlechtertrennung, um die Mädchen durch Lehrerinnen schulen zu lassen, verworfen, von der richtigen Ansicht ausgehend: das Unterrichtswesen erfordere so viel geistige Kraft, daß ein Mann sich noch zusammennehmen müsse, um bessen Anforderungen zu genügen, geschweige benn, daß eine Frauensperson der Aufgabe gewachsen sei. Lehrerinnen erscheinen Manchen

nur als Nothbehelf, weil man keine Männer als Lehrer vermag; ober bisweilen als Mittel, um eine geschmeidige Generation aufzuziehen. heißt im Schulwesen: "aus Mangel an Kalk mit Lehm mauern"; gibt

aber bem ganzen Schulgebäude wenig Gewähr. Will man diese Gewähr, (Fortsetzung folgt.)

jo muffen Lehrer die Richtlehrer ersetzen.

33006K

## Schul: Chronif.

Bur Seminar = Angelegenheit. Gegenüber bem in letter Nummer mitgetheilten Petitum des kantonalen Schulspnodal-Vorstandes macht bas "Berner Intelligenzblatt" auf Folgendes aufmerkfam: